

Leserinnen schreiben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forum

ihr Kind um ihrer selbst Willen dem Vater, dem Kindergarten anvertraut! Ich will heute gerne eine sein. Mir zuliebe, dem Kind zuliebe.

Im Hinblick auf unser neues Kind nun stellte sich für mich die Aufgabe, mein weiteres Leben so zu planen, dass es mir nicht wieder gleich ergehe, wie beim ersten Mal. Zum einen musste ich mich auf die Schuldgefühle einstellen, die mir von jeglicher Seite eingeflösst würden. Auf der anderen Seite musste ich mir jetzt schon über meinen späteren Alltag Gedanken machen. Ich beschloss, weitere Lektionen aus dem Pensum meines Mannes zu überneh-

men, was für die Zukunft eine Stellenteilung zur Folge hätte. Ich räumte für mich auch gezielte Freiräume ein, die es mir erlauben, meine ganz eigenen Interessen zu verfolgen. Ich hatte mich endlich von dem Anspruch, den auch ich immer an mich gestellt hatte, lösen können, die einzig fähige Person zu sein, die die eigenen Kinder aufzuziehen hat.

Vielleicht werden mir später meine Kinder nicht die ganze Schuld in die Schuhe schieben wollen, wenn sie mit ihrem Leben nicht zufrieden sind. Und ich werde sie dann hoffentlich auch zu ihrer Zeit gelöst loslassen können.

Anie Uffer

protokoll einer frau

sie spürte wie ihr herz brach. nicht laut, oh nein, leise, unhörbar. und doch: es klopfte immer noch. endlich war er fertig, gegangen. wie lange hatte es gedauert? eine minute, zehn, eine ewigkeit? sie bewegte sich nicht, blieb liegen bis es sich eingrub in ihrem herzen, ihrem hirn. ihr herz schlug, unablässig sagte es ihr: du lebst noch, du lebst noch. das einzig noch hörbare. unverständlich war es, dass ihre lebensuhr nicht stehen geblieben war. die zeiger einer uhr bleiben doch starr, hat man sie mit füssen getreten, zerbrochen. mühsam stand die frau auf und ging ins bad. in den spiegel würde sie nie mehr schauen. was sie darin sehen könnte, wäre nur die lächerliche hülle dessen, was von ihr übrig geblieben war. der körper liess sich abwaschen, kannte schon grösseren schmerz, doch in ihr blieb alles schmutzig und verwundet. ein mann hatte sie mit gewalt genommen. er hatte seinen körper, sein instrument gnadenloser gewalt, auf den ihren gedrängt und ihr damit das gefühl genommen eine frau, ein mensch zu sein. er hatte sie gedemütigt, mit jeder bewegung mehr verletzt. auch als sie sich fertig gewaschen hatte, wagte die frau nicht, sich im spiegel anzusehen. sie zog sich an, nahm ihre tasche und ging auf die strasse. unter vielen menschen kann mir nichts mehr geschehen, dachte sie. doch das gefühl klebte an ihr. wie ein lästiger schatten verfolgte es sie. würde es ihr von jetzt an ein leben lang folgen wie jener schwarze begleiter

des gegenlichts? sie dachte, dass man es sehen müsste, an ihrer haltung, ihrem gang, auf ihre stirn geschrieben. die frau fühlte es überall, in jeder pore. mit jedem atemzug, jedem schritt hämmerte sich das geschehen in zähem rhythmus in ihre gedanken. das bild hatte sich eingebrannt in ihre hornhaut, auch die augen immer offenzuhalten nützte nichts. überall war es zu sehen; im gesicht der näherkommenden und in den scheiben der autos. selbst die sonne spiegelte nur das bild wieder, das in ihrem innersten war. nackt sein ist nicht nur ohne kleider sein. es ist viel mehr. wer bloss ist, ist wehrlos, ausgeliefert und sehr verletztlich. nackt hat selbst die seele keinen schutz mehr. wie kann es einer wagen, sich dies zu nehmen? einer frau den stolz zu nehmen und dafür die angst zu geben, immer und von allen verwundet zu werden? man kann sich doch nicht alles nehmen, was einem die begierde diktiert. nicht alle männer sind gleich, immer wieder sagte sie sich dies. und doch: niemandem stand die gewalt ins gesicht geschrieben. wer würde es alles tun? jener, der ihr im café gegenübersass, würde er sich nicht auch seine ehfrau nehmen, wenn sie nicht gerade bereit und willig war? wem sah man es schon an. als sich ein mann an ihren tisch setzte, flüchtete sie, rannte auf die strasse und hatte nur noch einen gedanken: allein zu sein.

Daniela Peter

Werbung und Bewusstsein

Sie hängt schon eine Weile überall: die weibliche Rückseite von der mir gesagt wird auf dem Plakat, dass sie kein Korsett mehr bräuchte, da heute die Frauen ja Rückgrat haben.

Unwohlbekannt winkt mir da wieder mal die Diskrepanz einer Werbung entgegen, die thematisch auf Frauen ausgerichtet ist, jedoch auf doppelbödigem Terrain zugeschnitten für ein Bewusstsein, welches ich trotz dem Emanzipationslob suggerierenden Untertitel nicht für ein feministisches halten kann.

Bewusstseinsinhalte, die der Wirkung einer Werbung entgegenstehen könnten, werden mehr oder weniger raffiniert in die Werbung selber integriert bis hin zur völligen Unkenntlichkeit der einstigen Werte (und oft auch des Produktes!). Daher wird auch – gerade im Bereich der Werbung – die Diskussion was frauenfreundlich bzw. -feindlich sei immer komplexer, da deren Resultate bereits wieder in die Palette von möglichen Einflussnahmen integriert werden.

Was mich an einem solchen Plakat so befremdet, ist die höhnische Gewissheit auf fruchtbaren Boden, mit der manche Werbung sich parasitär an Werte heranzumachen kann, sie unerkannt oft verfremden, ja selbst umkehren. Das Bewusstsein des Menschen ist antastbar. Ab und zu muss ich mir diese Binsenwahrheit wieder vor Augen halten!

(Dass es sich in diesem Falle gerade um die ‚freundin‘ handelt, ist keinen müden Kommentar wert ausser dem, dass nomen nicht immer gleich omen zu sein braucht.)

Sibil Buschauer, Basel

Leserinnen schreiben

Das Forum ist offen für Witziges, Trauriges, Ernsthaftes und Fragwürdiges aus unserem/Eurem Alltag.